

Pösemmer Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.,
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate.
(14 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Kellern verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amstliches.

Berlin, 17. Juni. Se. R. G. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Prediger Berduschet an der Heiligengeist-Kirche zu Berlin den Rothen Adlerorden vierter Klasse, und dem Kreisgerichts-Bureau-Assistenten, Kanzleisekretär Schulwig zu Oppeln das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.
Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden hier eingetroffen.
Abgereist: Der Erbkämmerer im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, nach Stettin.

Telegramme der Pösemmer Zeitung.

Wien, Donnerstag, 16. Juni Mittags. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet, daß die Organisirung der kaiserlichen Landesverteidigung fortschreitet, daß einige Kompanien bereits ausgerückt und viele andere in der Errichtung begriffen sind. Die Bergpässe sind besetzt.

London, Donnerstag, 16. Juni Nachmittags. Si-
herster Quelle zufolge reiste Kossuth heute mit einem sardini-
schen Pässe, der von Paris aus visirt war, über Paris nach
Genua.

(Eingegangen 17. Juni, 7 Uhr Morgens.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 16. Juni. [Vom Hofe; Bran-
denburger Verein; Herzog von Gotha erwartet;
neue Zeitungen.] Ihren Majestäten und dem königlichen Hofe
ist neuerdings aus Petersburg die Nachricht zugegangen, daß die
Kaiserin Mutter spätestens Ende Juni in Sanssouci einzutreffen
gedenkt. Ueber die Dauer des Besuchs ist noch nichts bestimmt,
doch hört man, daß er nur auf etwa 8 Tage sich beschränken wird,
weil die hohe Frau den Gebrauch einer Badefur nicht länger ver-
stehen will. Daß der Kaiser Alexander seine Mutter nach Berlin
begleiten werde, wird zwar behauptet, aber auch andererseits stark
in Zweifel gezogen. Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag
mit dem Kriegsminister v. Bonin und dem General v. Manteuffel
und empfing dann eine große Zahl von Militärs, welche in Folge
der Mobilmachung neue Stellen erhalten haben. Mittags kon-
ferirte der Prinz-Regent mit den Ministern v. Arnswald und
v. Schleinitz. Um 4 Uhr fand zu Ehren der Anwesenheit der Groß-
fürstin Helene von Rußland große Tafel statt. Zu derselben war
auch der Prinz Friedrich Wilhelm nebst seiner Gemahlin von Pots-
dam nach Berlin gekommen; sie hatten zuvor der hohen Frau im
russischen Hotel einen Besuch gemacht. Außerdem befanden sich
unter den hohen Gästen der Prinz und die Prinzessin Karl, die
Prinzen Albrecht, Georg und Adalbert, Prinz August von Württem-
berg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern,
der russische Gesandte Baron v. Budberg und der Militär-Bevoll-
mächtigte General Graf Adlerberg mit ihren Gemahlinnen, das
Gefolge der Großfürstin Helene und viele andere Personen von
Distinction. Nach Aufhebung der Tafel kehrten der Prinz und die
Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm nach Potsdam zurück, die anderen
hohen Herrschaften aber erschienen mit der Frau Prinzessin Frie-
drich Karl, welche um 6 Uhr von Potsdam nach Berlin gekommen
war, im Theater. Der Prinz Albrecht ist heute Vormittag ganz
unerwartet von Dresden hier eingetroffen und begab sich gleich
seiner Ankunft zum Prinz-Regenten. — Zur Ausführung der Mo-
bilisationsordnungen sind schon alle Anordnungen getroffen; heute
kommen von Potsdam alle Landwehrmänner zurück, welche am
Dienstag dorthin gegangen waren und daselbst 14 Tage lang exer-
ziren sollten; jetzt wird die Formation der Landwehr-Bataillone
ausgeführt. — Der Brandenburger Verein, eine Stiftung des
Fürsten Blücher, welcher sich allmonatlich versammelt und alljähr-
lich sein Stiftungsfest feiert, fuhr heute, an der Spitze des General-
Postdirektor Schmückert, zur Feier dieses Tages nach Potsdam,
dinierte dort im Gasthause „zum Einsiedler“ und machte alsdann
eine Spazierfahrt durch die königlichen Gärten. — In diesen Ta-
gen wird der Herzog von Gotha hier erwartet. — Unter Leitung
des Justizraths Wagener erscheint am 1. Juli „Preußisches Volks-
blatt“ und „Neues Preussisches Sonntagsblatt“. Als Redakteur
zeichnet H. Reipp, der Nachfolger des Grafen Pinto in der Redak-
tion der „Berliner Neuze“.

[Obertribunals-Entscheidungen.] Das Justiz-
Ministerialblatt enthält ein Erkenntnis des Königl. Obertribunals
vom 15. April 1859, wodurch festgestellt wird: 1) daß, wenn das
Strafgesetzbuch Bestimmungen enthält, welche eine früher durch
Spezialgesetze geregelte Materie berühren, diese Bestimmungen
aber auf besondere Kategorien von Personen beschränkt sind, welche
durch die früheren Gesetze gesondert behandelt waren, dadurch die
letzteren, insofern sie sich noch auf andere Kategorien von Personen
bezogen, nicht aufgehoben sind, zumal wenn bei diesen auch ein
ganz anderer Thatbestand vorausgesetzt wurde; 2) daß Nicht-Ge-
werbetreibende, welche sich beim Verkaufe eines nicht gestempelten
Maasses oder Gewichts bedienen, der durch §. 1. der Verordnung
vom 13. Mai 1840 (G. S. S. 127) angedrohten Strafe unterliegen.

Danzig, 14. Juni. [Kanonenboote.] Wie die „R. G. S.“
vernimmt, wird neben der Ausrüstung sämtlicher Kriegsschiffe
auch der Neubau einer großen Anzahl von Kanonenbooten beab-
sichtigt. Der Vertheilungsplan dieser Arbeit soll derart sein, daß
die königliche Werft hier selbst 2, die Kaiser-Devriensche und die Kla-
witzer Privatwerft je 3, eine Elbinger endlich 2 derselben zu

bauen bekommen soll. Im Ganzen würden demnach hier und in
Elbing 10 Kanonenboote hergestellt werden. Eine gleiche Zahl sollte
von Pommerschen Werften geliefert werden. Ein kontraktlicher Ab-
schluß ist bis jetzt noch nicht erfolgt, dürfte jedoch noch vor Beginn
des nächsten Monats zu erwarten sein.

Königsberg, 14. Juni. [Dr. Sartorius.] Am
zweiten Pfingsttage, Vormittags 10^{1/4} Uhr, ist der General-Su-
perintendent der Provinz Preußen v. Dr. Sartorius, verstorben.

Oesterreich. Wien, 14. Juni. [Ueber die letzten Au-
genblicke des Fürsten Metternich] wird der „Oest. Ztg.“
mitgetheilt, daß der Fürst am Tage seines Hinscheidens sich noch
geistig beschäftigte, nachdem derselbe am Vorabend wie gewöhnlich,
die verschiedenen Zeitungen mit lebhaftem Interesse gelesen hatte.
Bis zum letzten Athemzuge bewachte der Fürst das volle Bewußt-
sein und sein Tod war ein sanftes Entschlummern. Außer seinem
Leibarzt Dr. Jäger und den intimen Personen seines Hauses befan-
den sich während der letzten Stunden des Verbliebenen der Fürst
Paul Esterhazy, der Graf Münch-Bellinghausen und der ehemalige
siebenbürgische Hofkanzler Baron Josika bei ihm. Die Hülle des
Verbliebenen wird morgen Nachmittags in der Pfarrkirche zu
St. Carl eingeseignet und sodann in die Familiengruft nach Plaz
in Böhmen geführt. Der älteste Sohn des Fürsten, Metternich,
Fürst Richard, ist heute früh hier eingetroffen. Außer dem Fürsten
Richard hinterläßt der Fürst noch zwei Söhne, den Fürsten Paul,
L. K. Rittmeister, und den Fürsten Eöthar, dann drei Prinzessinnen
Töchter, Gräfin Leontine Sandor, die Prinzessin Hermine und die
Gräfin Melanie Zichy von Vasonykles.

[Neapel; Cardinal Antonelli.] In Neapel stehen
wichtige Veränderungen bevor. Der Einfluß Englands ist dort im
Wachsen begriffen, was wohl hauptsächlich dem Fortschreiten der
Franzosen in der Lombardei zuschreiben sein dürfte. Es soll sich
bestätigen, daß England dem König Franz dringend anrathen ließ,
mit dem bisherigen System vollständig zu brechen und durch Er-
laß einer den Wünschen und Bedürfnissen seines Volkes entspre-
chenden Verfassung sich die unter den gegenwärtigen Verhältnissen so
nothwendigen Sympathien der Nation zu erwerben. Man ver-
sichert, daß für diesen Fall England sowohl für sich als auch für
Frankreich die Zusicherung gegeben habe, daß die Neutralität
vollkommen respektirt werden würde. Die Berufung des popu-
lären Filangieri deutet darauf hin, daß der Rath Englands kein
verloren sein wird. — Die in den letzten Tagen aus Rom hier
eingetroffenen Berichte bezeichnen übereinstimmend die Demission
Antonelli's als nahe bevorstehend. Der Papst wird sich nur un-
gern dazu entschließen, allein der Einfluß Frankreichs ist jetzt im
Kirchenstaate ganz überwiegend; spricht man doch davon, daß Se.
Heiligkeit den Durchzug eines französischen Armeekorps durch die
Romagna gestattet habe. (R. Z.)

Wien, 15. Juni. [Personalien.] Fürst Paul Esterhazy,
dessen vertrauliche Mission an den Hof von St. James schon längst
in Aussicht gestellt war, ist gestern Abend in Begleitung zweier Se-
kretäre nach London abgereist und gedenkt in etwa drei Wochen
wieder hier einzutreffen. Dagegen hat der englische Gesandte Lord
Lofus seine auf Abreise nach London in Folge des eingetretenen
Ministerwechsels verschoben. — Graf Coronini, dessen Be-
rufung ins Hauptquartier von Verona von manchen Seiten für
sicher gehalten wurde, ist nach Temeswar zurückgereist.

Wien, 16. Juni. [Nationalanlehen.] Das „Reichs-Gesetz-
blatt“ enthält: Es ist die Leistung der Zinszahlung des National-
Anlehens während der Dauer des Krieges statt in klingender Münze,
in Banknoten mit Aufgeld angeordnet worden. Für den Zeitraum
bis Ende September d. J. ist das Aufgeld mit 25 Proz. festgesetzt.
Die Zoll- und Steuerzahlung mittelst Anlehenstipons soll unver-
ändert aufrecht erhalten bleiben. Es wird den Interessenten frei-
gestellt, die Zahlung in Staatsschuldenscheinen zu verlangen,
welche nach fünf Jahren, vom Verfalltage der betreffenden Zinsen
an gerechnet, zur Zahlung von Zinsen und Zinseszinsen zu 128 Gul-
den für 100 Gulden in Metallmünze eingelöst werden. (Tel.)

Sachsen. Dresden, 16. Juni. [Begnädigung.]
Von den nach Heubners Entlassung in Waldheim noch befind-
lichen fünf politischen Verurtheilten ist jetzt auch Dr. Theodor
Delfers entlassen worden, ohne ein Begnadigungsgesuch eingereicht
zu haben.

Baden. Heidelberg, 14. Juni. [Regengüsse.] Durch
die in diesen Tagen, besonders am letzten Feiertage, ungeheuren,
einem Wolkenbruche gleich herabströmenden Regen wurden viele
Felder in der Nachbarschaft verwüstet, was um so mehr zu beklagen
ist, als der herrliche Stand der Früchte zu den schönsten Hoffnungen
berechtigte. Oberhalb Heidelberg wurde die Landstraße durch einen
Bergbruch so lange unfahrbar, bis die Erdmasse aus dem Wege
geräumt ward, und jenseits des Neckars soll das von den Bergen
herabströmende Wasser zwischen Ladenburg und Großsachsen die
Schienen der Eisenbahn aufgewühlt haben. Nach einer eingetrof-
fenen telegraphischen Depesche ist die Schiffsahrt auf dem Neckar
eingestellt worden und ein Steigen desselben auf 120' zu erwarten.
Holz und Alles, was möglich war, vor dem Andrang einer solchen
Wassermasse zu sichern, wurde von der nächsten Nähe des Neckars
weggebracht. Der Schaden, welchen der Regen angerichtet hat, ist
unberechenbar.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Juni. [Englands Stellung zum italienischen
Kriege.] In einem (schon gestern erwähnten) Leitartikel über den Kabinets-
wechsel sagt die „Times“: Wir fürchten, das Ausland wird wieder einmal Ge-
legenheit bekommen, sich über die Wirkungen des Parlamentarismus zu wundern.
Durch eine Stimmemehrheit von 13 in einem Hause von 633 Mitgliedern wird

die ganze auswärtige Politik Englands wahrscheinlich eine Aenderung erleiden.
Bei Eröffnung des Parlaments waren Liberale und Konervative in ihren An-
sichten nicht so weit auseinander, wie jetzt, und man erinnert sich noch, welche
Enttäuschung die franko-italienische Kriegspartei ergriff, als Lord Palmerston
und Lord Clarendon erklärten, daß England nach besten Kräften die Treue der
Verträge aufrechtzuerhalten müsse. Diese Einmüthigkeit unserer Politiker herrschte
bis zum thattächlichen Ausbruch des Krieges. Die Sinnesänderung entsprang
daraus, daß man den Krieg jetzt als vollendete Thatsache ansieht. Jetzt ist Krieg
die Verfassung Europas, ein Krieg, begonnen mit dem eingetragenen Plan,
die Oesterreicher aus Italien zu treiben; ein Krieg, der dieses Ende wahrheitsgemäß
erzielen wird. Da dem so ist, haben die Whigs-Führer eine Stellung als
Freunde Italiens eingenommen. Diese Freiheit, die Ereignisse abzuwarten und
je nach ihrem Gang Partei zu ergreifen, während die im Amte Stehenden in
ihrer früheren politischen Richtung auszuweichen müßten, ist einer der großen Vor-
theile, die die Opposition besitzt. Jetzt, da die Stellung des konservativen Mi-
nisteriums unhaltbar geworden ist, treten die Whigs ungefesselt aus, und
können ihre Politik nach dem Bedürfnis des Tages und der Stunde modeln.
Das Schwert ist in dieser Frage der große Schiedsrichter gewesen. Der Be-
schlag der österreichischen Waffen hat es England oder Europa unmöglich gemacht,
die zwei gegnerischen Mächte als Staaten auf jenem Fuß der Gleichheit zu be-
trachten, den man vor dem Krieg als faktisch annahm. Früher waren 2 mä-
chtige und stolze Kaiser, deren jeder seine halbe Million Soldaten hatte, in einem
Streit begriffen, den sie beide mit tropischer Würde führten. Die britische Re-
gierung setzte voraus, daß beide gleich stark, hoch gestellt und für ihre Ehre
empfindlich seien, und konnte daher von jedem einige Zugeständnisse verlangen,
um den andern zu befähigen. Sie hatte die Unmöglichkeit anzunehmen, daß
die österreichische Herrschaft in Italien gegen eine auswärtige Zuzugung zu behaupten
sei und da die italienischen Fürsten friedlich in ihren Palästen regierten, war es un-
möglich, sie anders denn als die legitimen Beherrscher ihrer Staaten
zu behandeln. Aber es ist offenbar, daß man diese Voraussetzungen,
nach denen Lord Derby's Ministerium seine Forderungen und Em-
pfehlungen abgab, jetzt fallen lassen muß. Wir wollen nicht gerade die augen-
blickliche Vertreibung der Oesterreicher aus Italien prophezeien, eine so große
Macht kann jedem Gegner Monate lang zu schaffen geben. Aber die Oesterreicher
haben sicherlich gezeigt, daß sie ihren Gegnern im offenen Kampf nicht gewachsen
sind. (Die Oesterreicher wohl nicht, aber die österreichischen Generale. D. Red.)
Wir können daher nicht zweifeln, daß Lord Palmerston und Lord J. Russell
ihre Sympathie für die Freiheit Italiens und einen glücklichen Feldzug ein-
setzen werden. Um bei der Ordnung Italiens mitstimmen zu können, muß man
vorher mit Jenen allirt gewesen sein, die das Land in Händen haben. Oesterreich
wird vielleicht binnen wenigen Monaten eben so wenig eine italienische Macht
sein wie Preußen und unter Interesse in jenen Gegenden wird uns mit seinen
glücklicheren Nebenbuhlern in Verbindung bringen. Dieselben Instinkte, die uns
gegen Frankreich stimmen, als daß das Land den Krieg zu wollen schien, können uns
gegen Oesterreich einnehmen, wenn es im Kriege ausartet. Die britische Re-
gierung mag denken, daß der Rückzug des Generals Gyalai von den Ufern der
Sesia, die Zurückwerfung von Montebello und die entscheidenden Niederlagen
von Palestro und Magenta als hinlängliche Anzeichen dienen können, daß die
Oesterreicher schwächer als ihre Gegner sind, daß sie sich dem Entschluß der Glück-
götter unterwerfen und durch ihren Rückzug aus Italien der Welt den Frieden
geben sollten. Wird es einmal klar, daß das Land einst doch werden räumen
müssen, so ist es desto besser, je früher es geschehen kann.

[Ueber den Fürsten Metternich], dem mehrere
Zeitungen Retrologe widmen, urtheilt die „Times“: Ein Mann,
der eine solche Stellung so lange zu behaupten vermag, muß Gei-
stesgaben nicht gewöhnlicher Art besitzen; aber wenn man Niemand
glücklich preisen soll, bevor man gesehen, wie er starb, so soll man
auch keinen Staatsmann groß nennen, bis man die Früchte seines
Wirkens sieht. Metternich versuchte die Winde zu fesseln und gleich
kanut, gebot er den Wellen des Meeres still zu stehen. All seine
großen Pläne fielen allgemach in Staub. Er war wesentlich Di-
plomat und verstand sich auf Nothmittel und Auswege, wenn man
dies von einem Minister sagen darf, der nie gewußt hat, daß Noth-
behelfe nur eine vorübergehende Kraft haben. Er kannte besser die
Denkart der Regierenden, als der Regierten; während er es daher
stets mit staatsmännischen Nebenbuhlern aufnehmen konnte, ging
er immer irre, wenn er es mit unterworfenen Racen zu thun hatte.
Seinen Eingebungen kann man daher mehr oder minder direkt die
innere Schwäche Oesterreichs, die Armuth im Staatschatz, und das
Mißvergnügen in den Provinzen zuschreiben. Erwähnenswerth
ist, daß er bei seinem Besuch in England, nach dem Wiener Kon-
greß, von der Universität in Oxford die Doktorwürde erhielt; es
war die einzige Ehrenbezeugung, die ihm von Seiten Englands zu-
Theil wurde. Er, der von allen Höfen Europas's Länder und
Sterne erhielt, bekam nicht eine einzige Auszeichnung der Art vom
englischen Hofe. Mehr berühmt als groß, mehr geschickt als weise,
mehr wegen seines Alters verehrt, als wegen seiner Macht, bewun-
dert, aber nicht beklagt, ist der älteste Minister des ältesten Hofes
in Europa dahingegangen.

[Aktestücke zur italienischen Frage.] Die
Sammlung von Aktestücken ist gestern veröffentlicht worden, auf
welche die Regierung Lord Derby's ihre Rechtfertigung in Be-
zug auf Behandlung der italienischen Frage stützt. Die ganze
Korrespondenz füllt 400 Seiten und umfaßt Dokumente, welche in
die Monate vom Januar bis Mai dieses Jahres fallen. Den An-
fang macht eine Depesche Lord Cowley's an das auswärtige Amt,
in welcher er über die bekannten Worte berichtet, die der Kaiser
Napoleon am Neujahrstage zu dem österreichischen Gesandten sprach.
Eine Depesche des englischen Gesandten am sardinischen Hofe,
Sir S. Hudson, datirt aus Turin, 3. Januar, schildert die
in Italien herrschende bedenkliche Stimmung. Zuversicht wird
ein Bild von den Zuständen in der Lombardei entworfen. „Ich
bedauere“, schreibt Sir James an Lord Malmesbury, „Gew. Herr-
lichkeit melden zu müssen, daß die Lage der Dinge in der Lombardei
sich während der letzten drei Wochen nicht gebessert hat.
Die Fälle, wo österreichische Civilbeamte und Offiziere beleidigt
werden, kommen häufiger vor, und in den niederen Volks-
klassen herrscht ein solch bitterer Haß gegen die Oesterreicher,
daß, wenn es in Mailand zur Revolution kommt, dieselbe
offenbar in den unteren und nicht in den höheren Schichten des
politischen Körpers beginnen wird.“ ... „In den Legationen“,
heißt es im Verlaufe der Depesche, „steht es nicht besser aus.
Parma und Modena sind ruhig, obgleich auch diese Herzogthümer
bei einer Erhebung der Lombardei und der Legationen von
der allgemeinen Strömung mit fortgerissen werden würden. Wir

haben daher ein Recht zu der Ansicht, daß Nord-Italien für den Aufstand reif ist. Das bloße Vorhandensein eines Regierungssystems, wie das sardinische, ist Aufregung genug für Bevölkerungen, die sich in der Lage der Lombarden, der Venetianer und der Unterthanen des Papstes befinden. Dazu kommen noch die Schilderungen, welche die aus den erwähnten Staaten nach Piemont ausgewanderten Italiener an ihre Freunde und Verwandten zu Hause gelangen lassen. Einige dieser Leute, durch Geburt und Erziehung den gebildeten Ständen angehörend und in Sardinien naturalisirt, haben in Turin einen Verein gebildet, den sie Central-Ausschuß zur Befreiung Italiens nennen, und sie entsenden in alle Theile Italiens aufrührerische Adressen, worin sie das Volk auffordern, sich auf einen neuen Versuch, Italien von der Fremdherrschaft zu befreien, vorzubereiten. Aber auch, selbst wenn diese Adressen gar keine Wirkung hervorbrächten, ist es doch gewiß, daß während der letzten 3 Jahre die Carbonari und der größte Theil der Republikaner in der nationalen italienischen Partei ausgegangen sind. Namentlich gilt dieses von jenem so äußerst schlecht registrierten Theile Italiens, der südlichen Romagna. Die Lage Italiens ist so beschaffen, daß ein Ausbruch in der Lombardie oder den Legationen sich leicht in sehr kurzer Zeit über die ganze Halbinsel ausdehnen könnte. Es fragt sich nun, wie Sardinien sich in einem solchen Falle verhalten würde. Seit meiner Rückkehr auf meinen Posten habe ich es nie unterlassen, der hiesigen Regierung, ja, selbst dem Könige in einer Unterredung, die ich am 31. Dezember mit ihm hatte, zu erklären, daß Großbritannien es mit Mißvergnügen sehen würde, wenn der europäische Friede gestört würde, daß es die bestehenden Verträge achten wolle, auch von den andern mitunterzeichnenden Mächten die Achtung derselben erwarte; daß es sich die Freiheit vorbehalte, der Macht gegenüber, welche ohne gerechte Ursache Krieg anfange, so zu handeln, wie es ihm am besten erscheine, und daß es ein warmes Interesse an Sardinien, so wie an dessen gegenwärtigen Regierungssystem nehme, zu gleicher Zeit jedoch, während es wünsche, nicht zu gestatten, daß ein ungebührlicher Druck von außen auf Sardinien ausgeübt werde, ein Recht habe, zu erwarten, daß Sardinien seinen Nachbarn keinen Anlaß zur Beschwerde geben werde. Darauf erwiderte sowohl Graf Cavour, wie der König, Sardinien habe seinen Nachbarn keinen Anlaß zu Beschwerden gegeben und werde dies auch nicht thun. Se. Maj. fügte hinzu, der politische Horizont sei drohend. Was ihn selbst aber angehe, so werde das Haus Savoyen seinem alten Verfahren, seinen Verbindlichkeiten redlich nachzukommen, treu bleiben, und während er gewisse Dinge in einem Nachbarstaate bedaure, nehme er doch keinen Anstand, zu erklären, daß sein Land weder Intriguen, noch Revolutionen jemals unterstützen werde. Graf Cavour sagte, die Leute, welche erwarteten, Sardinien werde den Krieg erklären, würden sich wahrscheinlich getäuscht sehen. Diese Versicherungen wären so weit ganz befriedigend; allein es ist zu befürchten, daß Sardinien selbst entweder von dem Strome der öffentlichen Meinung in Italien mit fortgerissen oder das Opfer von Umständen werden wird, über die es durchaus keine Gewalt hat. Ueber die Neujaars-Äußerung des Kaisers der Franzosen bemerkt Sir J. Hudson: „Bei der gegenwärtigen Lage Italiens werden diese Worte wahrscheinlich als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung aufgefaßt werden, und wir dürfen mithin keine Verminderung der gegenwärtig in dieser Halbinsel herrschenden Aufregung erwarten.“ In einer Depesche vom 10. Januar an Lord Cowley schreibt Lord Malmesbury: „Aus einer Unterhaltung, die Lord Clarendon neulich zu Compiegne mit dem Kaiser hatte und von der mir Se. Herrlichkeit erzählte, weiß ich, daß Se. Kaiserl. Majestät auf den inneren Zustand Italiens lange mit Interesse und Besorgniß geblickt hat. Es ist möglich, daß er glaubt, obgleich ich keinen Grund zu der Annahme habe, in einem Kriege gegen Oesterreich, und mit Sardinien als Bundesgenossen werde er die wichtige Rolle eines Regenerators Italiens spielen können. In diesem Falle würden die Verträge von 1815 aufgehoben werden müssen; denn eine solche neue Gebietsvertheilung ließe sich nicht ohne Einwilligung der Mächte, welche sich an jenen Verträgen beteiligten, bewerkstelligen. Mit Bezug auf die im April von Oesterreich angekündigte Invasion Piemonts schreibt Lord Malmesbury unterm 22. April an den Vertreter Englands in Wien, Lord A. Loftus: „Ihrer Majestät Regierung vermag sich schlechterdings nicht zu denken, mit welchen Gründen das Wiener Kabinet eine solche Drohung, in Sardinien einzufallen, rechtfertigen kann, jetzt, nachdem es in die Entwaffnung gewilligt hat.“ Zum Schlusse des englischen Protestes gegen die österreichische Sommatation, welchen Lord A. Loftus in Wien überreichte, heißt es: „Ihrer Majestät Regierung kann jetzt den Fall nur so behandeln, wie er ihr vorliegt, nämlich so, daß Oesterreich Sardinien unter Androhung sofortigen Krieges aufgefordert hat, zu entwaffnen; und der Unterzeichnete ist beauftragt, zu erklären, daß Ihrer Majestät Regierung es sich selbst und den großen Interessen der Menschlichkeit, die zu wahren sie so ernstlich bestrebt war, so wie denen, welche sie in ihren Bemühungen unterstützt haben, schuldig zu sein glaubt, feierlichen Protest gegen das Verfahren einzulegen, welches Oesterreich, unbekümmert um die furchtbaren Folgen für Europa und gleichgültig gegen die öffentliche Meinung der Welt, so leichtsinnig und, wie Ihrer Majestät Regierung glaubt, so ungerecht eingeschlagen hat. Sie macht Oesterreich in letzter Instanz für alles Gland und alles Uebel verantwortlich, die mit Nothwendigkeit aus einem Kampfe hervorgehen, den abzuwenden man auf dem Punkte stand, der aber, einmal begonnen, in mehr als gewöhnlichem Maße soziale Leiden und politische Erschütterungen unfehlbar hervorgerufen wird.“

London, 16. Jani. [Das Ministerium etc.] In gut unterrichteten Kreisen hält man folgende Ministerernennungen für zuverlässig: Lord Granville, Präsident des geheimen Rathes, Lord Campbell, Kanzler, Gladstone, Finanzen, Lord John Russell, Auswärtiges, Lewis, Inneres, Charles Wood, Indien, Herzog von Somerset, Admiralität, Herbert, Krieg. — „Morning Post“ betrachtet die Mobilisirung der preussischen Armee als Defensivmaßregel und der Neutralität Preußens nicht zuwiderlaufend.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. [Lord Cowley; die Räumung des Kirchenstaats durch die Oesterreicher; die Herzogin von Parma.] Man betrachtet die Abberufung Lord Cowleys als den ersten politischen Akt, der von dem neu gebildeten Ministerium ausgehen wird. Bestätigt sich diese Erwartung, dann darf man dies als eine anti-österreichische Demonstration betrachten, ja man

kann weiter gehen, man kann annehmen, daß das englische Kabinet damit einem leisen Bunsche des Kaisers entgegenkommen will. Lord Cowley hat seit dem Beginn der Verwicklungen sich österreichischen Interessen ergeben gezeigt, und nach der mißlungenen Friedensmission, die ihn nach Wien geführt, hat er es niemals als seine persönliche Meinung verhehlt, daß Oesterreich im Rechte sei und nicht anders handeln könne, als es gehandelt hat. Wird der Lord durch das neue Kabinet außer Thätigkeit gesetzt, dann wird er, wenigstens in Ansehung seiner Privatmeinungen, sich jeder Discretion entbunden halten und sich im Parlament äußern. Wir werden demnach Aufschlüsse über Vieles erwarten dürfen, was bisher noch nicht aufgeklärt ist. — Die Räumung der Legationen von Seiten der österreichischen Truppen hat hier in gouvemenentalen Kreisen außerordentlich überrascht; durch diese militärische Maßregel hat Oesterreich der politischen Frage, welche sich an die Okkupation der Kirchenstaatsgebiete knüpfte, eine bemerkenswerthe Wendung gegeben. Es kann allerdings unter der inzwischen eingetretenen Veränderung der Verhältnisse jetzt nicht davon die Rede sein, da die französischen Truppen Rom verlassen. Das, was nach dem Abzuge der Oesterreicher in Bologna geschehen ist, würde in Rom sofort Nachahmer finden, und wie unerträglich dem Papste gegenwärtig seine Lage auch sein mag, jedenfalls wird er sie derjenigen vorziehen, in welche ihn das Abziehen der Franzosen von Rom versetzen müßte. Was sich in Bologna ereignet hat, vermehrt daher die Verlegenheit der französischen Regierung nach dieser Seite hin, sie war bisher, wie man weiß, darauf bedacht, Alles zu vermeiden, was ihre Politik in Konflikt mit den katholischen Gefühlen der Massen bringen konnte. Es verdient deshalb Aufmerksamkeit, wenn behauptet wird, der Kaiser werde in den von ihren legitimen Regierungen verlassenen italienischen Gebieten, die sich bisher in einer Art von provisorischer Annexion an Piemont angeschlossen haben, Einrichtungen schaffen, welche der zukünftigen definitiven Regelung nach keiner Seite hin etwas vergeben sollen. Diese Absicht hat der Kaiser besonders in Beziehung auf Toscana und Parma. — Die Herzogin von Parma ist übrigens, wie man erfährt, indem sie das Namens ihres minderjährigen Sohnes registrierte Land verließ, den Rathschlägen des englischen Gesandten in Florenz gefolgt und wird sich mit dem jungen Herzog und den übrigen Kindern nach London begeben. (H. Z.)

[Tagesbericht.] Der „Moniteur“ meldet: „Um alte und ruhmvolle Ueberlieferungen wieder ins Leben einzuführen, hat der Kaiser beschlossen, daß dasjenige Regiment, welches dem Feinde eine Fahne nimmt, das Kreuz der Ehrenlegion, unter seinem Adler befestigt, tragen darf.“ Oberst-Lieutenant Schmitz ist zu Paris im Auftrage des Kaisers eingetroffen, Ihrer Majestät der Kaiserin die Fahne des 9. österreichischen Infanterie-Regiments, die in der Schlacht bei Magenta genommen wurde, zu überbringen.“ — Der Korrespondent des „Genfer Journals“ schildert die Stimmung in Paris als nicht sehr günstig. Er sagt, trotz des Enthusiasmus über die Siege der französischen Armee walte allenthalben eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden vor. Die Geschäfte stocken, und die Schweigsamkeit über die Verluste, welche die Siege in Italien gekostet, verbreite allenthalben ein Gefühl banger Unruhe. — Zum Transport der Verwundeten und Kranken sind die vier Spitalschiffe „Ulloa“, „Eldorado“, „Gregorio“ und „Meteore“ fortwährend zwischen Genua und den französischen Häfen unterwegs. Diese Dampfer wurden nach den Erfahrungen, die im Orient gemacht worden, zu Spitalschiffen eingerichtet. Von Toulon, Marseille u. i. w. werden die Verwundeten dann in die Militärspitäler oder in den Kreis ihrer Familie gebracht, um dort bestens gepflegt zu werden. — Aus Neapel schreibt man, daß man eines Aufstandes in Sicilien gewärtig sei. — Ein Theil der österreichischen verwundeten Gefangenen, die weit genug hergekömmt sind, um die Reise zu ertragen, wird demnächst nach Wien zurückgeschickt werden. — Nach Berichten aus Toulon vom 12. d. hat der Admiral Graf Bouet-Willamez mit der ersten Belagerungsdivision, aus den Fregatten „Magador“, „Gomer“, „Descartes“ und „Bauban“ bestehend, die drei schwimmende Batterien („Domante“, „Devastation“ und „Lave“) im Schlepptau hatten, den Hafen der genannten Stadt verlassen. Der Admiral Bouet segt seine Flagge auf den „Magador“. Die zweite, aus Kanonenbooten bestehende Division wird in einigen Tagen Toulon verlassen und von der Flotte des Admirals Desfosses ins Schlepptau genommen werden. — Heute gehen Garde-Truppen zur Verstärkung der Armee in Italien ab. Das 68. Linien-Regiment ist von Lyon nach dem Kriegsschauplatz abgeordnet worden.

[Die bisherigen Kriegsergebnisse.] Man schreibt der „A. Z.“ von hier: Der Krieg hat seine erste Phase durchgemacht, und es läßt sich nun jedenfalls über das Verhältnis der militärischen Kräfte, die sich miteinander jenseits der Alpen messen, ein Urtheil gewinnen. Man kann es nicht leugnen, daß die Franzosen in kurzer Zeit, militärisch gesprochen, Außerordentliches geleistet haben. In einem Monat wurde ein Heer von nahe an 140.000 Mann mit allem Kriegsbedarf nach Piemont geschafft, wurden die Oesterreicher über den Tessin zurückgeworfen, nachdem sie in zwei Treffen und einer Schlacht unterlagen, so daß der Kaiser Napoleon mit dem Könige von Sardinien triumphirend in Mailand einziehen konnte. Diese Thatfache ist das Bestimmte, welches sich durch alle offiziellen und nichtoffiziellen Lügen, durch alle absichtlichen und absichtslosen Uebertreibungen und Entstellungen hindurchzieht, mit welchen von beiden Seiten die öffentliche Meinung irre geführt wird. An dieser Thatfache kann nichts abgefeilt werden und sie steht als eine große ernste Warnung vor Europa. Die militärische Gewalt Frankreichs, wie sie sich eben in diesem Kriege herausstellt, ist und bleibt dazu gemacht, die Aufmerksamkeit der europäischen Nationen zu fesseln und sie zu ihrer eigenen Festigung durch Einheit zu einer ebenso entschlossenen als ruhigen Mannhaftigkeit anzutreiben. Noch einmal komme ich auf den Umstand zurück, weil er eben durch den Bericht des „Moniteur“, der unter den Augen des Kaisers abgefaßt wurde, bestätigt wird, daß ein Theil der Garde, die nothwendig hätte aufgerieben werden müssen, durch mehrere Stunden einer großen Ueberzahl (?) von Oesterreichern widerstand. Bei Magenta hat sich der Kaiser den Musketen- und Kartätschenkugeln derart ausgesetzt, daß sich seine Adjutanten vor ihn stellen wollten, um ihn mit ihren Körpern zu decken, er wies jedoch diesen Dienst mit Strenge zurück; seine militärische Umgebung beklagt sich über diese Unvorsichtigkeit des Kaisers in Briefen, welche hither gelangt sind (möglich; allein das Papier ist geduldig und es geschieht pour la gloire sehr Vieles auf Befehl! D. Red.) und vonden einer dem Schreiber dieser Zeilen vor Augen gekommen ist. Von den französischen Offizieren und Soldaten

wird es den Oesterreichern vorgeworfen, daß sie sich durch Bayern-angriffe gar zu leicht und gar zu arg außer Fassung bringen lassen und daß sich die höhern Offiziere zu sehr schonen, indem sie während des Kampfes nach altem Gebrauch rückwärts bleiben, statt wie die franz. Divisions- und Brigade-Generale voranzugehen.

[Angebl. Pläne.] Die „Augsb. Allg. Ztg.“ enthält folgende eigenthümliche Korrespondenz aus Paris, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: Aus den ministeriellen Kreisen ist das Vertrauen in die preussische Weisheit plötzlich verschwunden. Die Preßpolizei vermehrt ihre Strenge, um dem Publikum jede Andeutung über die Vorgänge in Berlin vorzuenthalten; englische und belgische Blätter wurden wegen ihrer letzten Berliner Korrespondenzen konfisziert. Gut unterrichtete Personen hegen die Ueberzeugung, der allgemeine Krieg sei unvermeidlicher als je. Nach ihnen besteht eine Verabredung, wonach Louis Napoleon den König Victor Emanuel mit dem ganzen Lombardisch-Venetianischen, Parma und Modena, und seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, mit Toscana belehnen wird. Dabei wird man das allgemeine Stimmrecht anwenden, um sich auf eine Manifestation der Nationalsoveränetät berufen zu können. In Toscana tritt die Abneigung gegen die Annexion an Sardinien täglich entschiedener hervor. Der Prinz Napoleon hofft mittelst der geheimen Fonds, die ihm sein Vetter zur Verfügung stellen wird, desto mehr Stimmen für sich zu gewinnen. Daß Preußen einem solchen Verfahren, als deutsche Bundesmacht und als europäische Großmacht, ruhig zusehen werde, glaubt man hier nicht mehr so fest, als noch vor acht Tagen. Kurz man erweist Preußen die Ehre, ihm zu mißtrauen. Andererseits hat Preußen zahlreiche Gründe, jetzt schon für seine eigene Sicherheit vorzujagen. In unseren politischen Kreisen ist es kein Geheimniß, daß Louis Napoleon, wenn der Skapell an der Mincio-Linie sich verlängert, einen Polenaufstand in Polen und Aufstände längs der Donau bis an die Thore von Konstantinopel in Bereitschaft hält. Aus einem Aufbruch des Grafen Sablonowski an die polnische Emigration ergiebt sich, daß mit dem Prinzen Napoleon die Bildung polnischer Legionen verabredet worden ist. Graf Sablonowski empfiehlt den Polen ihre Erhebung so einzurichten, daß sie sich nicht gegen die panslavistische Politik des Kaisers Alexander II. richtet, von welchem die Polen das Beste zu erwarten haben. Es ist undenkbar, daß über diese Umtriebe Preußen nicht eben so gut wie die Pforte unterrichtet ist. Letztere muß es sich gefallen lassen, daß der Großfürst Konstantin nach Konstantinopel kommt, um gleichsam Heerschau über die russische Propaganda zu halten. Aber die Pforte läßt sich durch die Ehre ihres Besuchs nicht irre führen. Sie weiß, daß sie demnächst wieder um ihre Gränzen zu kämpfen haben wird. England hat ihr, nach zuverlässigen Quellen, Subsidien, Schiffe und Offiziere zugesichert.

[Ein Geizhals.] Zu Dieppe starb dieser Tage im Alter von 66 Jahren ein Engländer, der als der reichste und sonderbarste Kauz dieser Stadt bekannt war. Er wollte sich nie verheirathen; es hatte ihn kein Mensch je lachen sehen. Sein Geiz war so groß, daß er sich nicht das geringste Kleidungsstück anschaffte, sondern während seines ganzen Lebens die Garderobe seines Vaters trug, der eben so geizig gewesen, als er es selber war. Selbst die Schuhe desselben paßte er sich an. Niemand hat in den fünf Jahren, die seinem Tode vorausgingen, sein Schlafzimmer betreten, und ebenso lange wurde sein Wohnzimmer weder gelüftet noch gefegt. Er schnäute sich niemals anders, als mit einem Stücke Papier, das er zu diesem Zwecke von den Maueranschlägen abgerissen hatte. Er bediente sich einer Speckschwarte, die er in kleine Streifen zerschnitten hatte, um sich die Schuhe zuzubinden; aber er mußte diese ganz neue Art von Schuhriemen bald wieder aufgeben, weil er einen ewigen Kampf mit den Hunden zu bestehen hatte, die sie ihm von den Füßen herunterfressen wollten. Eine ganz eigene Manier hatte er auch, um seine Kage zu füttern. Er bestrich sie nämlich gleichfalls mit einer Speckschwarte, und überließ es dann dem armen Thiere, sich stundenlang zu belecken. Und dieser Mann hinterließ, wie gesagt, große Reichthümer! (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 13. Juni. [Die Angelegenheit der Flüchtlinge.] Der Bundesrath hatte schon vor einiger Zeit auf diplomatischem Wege Anfragen an die drei gegenwärtig zunächst theilnehmenden Regierungen gestellt, um zu erfahren, wie mit möglichst allseitiger Uebereinstimmung das neutrale Internirungs-Verhältnis gelöst werden könnte. Frankreich hat nun bereits geantwortet, aber in einem unsern Interessen wenig entsprechenden Sinne. Es ist das mit einverstanden, daß die Schweiz nicht verhalten werden solle, bewaffnete Flüchtlinge, die den Schutz unsers neutralen Bodens gesucht, bis zum Ausgange des Krieges zurückzuhalten, dagegen will es das System der Auswechselung von Kriegsgefangenen angewandt wissen; wir sollten also immer nur die gleiche Zahl von beiden Parteien in die Heimath entlassen dürfen, den allenfallsigen Ueberschuß aber zurückbehalten. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Praxis unsern Interessen wenig entsprechen müßte und unter Umständen auch gar nicht anwendbar wäre. Die Unzulässigkeit des vorgeschlagenen Systems liegt auch schon darin, daß wir für die Zahl der zurückzubehaltenden Flüchtlinge schließlich von dem betreffenden Staate keine Verpflegungs- und Auslösungskosten verlangen können, wie dies bei wirklichen Kriegsgefangenen der Fall wäre; der Bundesrath wird sich somit auf den von Frankreich propontirten Modus nicht einlassen. (R. Z.)

[Die Akademie von Genf], welche am 5. Juni ihr 300jähriges Bestehen feierte, ist an hohen Ehren reich. Calvin und Theodor Beza waren ihre Stifter und ersten Lehrer, zu deren Füßen 1500 Schüler saßen. Im 16. Jahrhundert behielt sie naturgemäß einen vorherrschend theologischen Charakter. Im 17. Jahrhundert war sie der Mittelpunkt der Philosophie mit Descartes, Robert Chouet, J. Alphons Turretini. Mit dem 18. Jahrhundert begann eine noch glänzendere Periode in fast allen Zweigen des Wissens. Die Naturwissenschaften wurden von Huber, Bonnet, Trembley, de Luc und Saussure beherrscht. Die Physik und Medizin wies ihre Tronchin, Odier, Vieussieux und Victet, die Politik, Philosophie und schönen Wissenschaften ihren Necker, Abauzit und Rousseau. Die berühmte Bibliothek britannique erschien trotz den Stürmen der Zeit und mit der Restauration Genfs 1814 blühte die Akademie mit den Victet, de Candolle, Rossi, Favre-Bertrand, Baucher, Sismondi, Töpfer, Bellot, Dumont, der Lebenden nicht zu gedenken, neu auf.

Der italienische Krieg.

S p a n i e n

Schweden und Norwegen.

A f i e n.

A m e r i E a.

Wien, 14. Juni. [Die französische Ordre de Bataille für den Angriff auf das Venetianische.] Einem Briefe aus Paris, aus den wir, sagt die „D. P.“, Grund haben großes Gewicht zu legen, entnehmen wir folgende bedeutungsvolle Mittheilungen:

Indem wir diese wichtige Mittheilung zur geeigneten Kennt-
niznahme veröffentlichen, halten wir den Glauben aufrecht, daß die-
ser feindliche Angriffsplan an der konzentrirten Kraft der östreichi-
schen Heere scheitern wird. Die beabsichtigte Vereinigung des „Land-
ungskorps“ mit dem Korps des Prinzen Napoleon wird sicherlich
in Wirklichkeit größere Schwierigkeiten haben, als der Plan auf
dem Papiere. Die Festung Palma-Nuova wird da gute Dienste
leisten und die kaiserliche Armee wird ihren Rücken zu decken wis-
sen. Allerdings hat bei diesem italienischen Feldzuge Napoleon III.
einen Vortheil voraus, den Napoleon I. nie besaß: er hat das Meer
frei. Er kann Truppen an jedem Punkte der Adria, der ihm im
geeigneten Augenblick frei scheint, ans Land setzen. In dieser Be-
ziehung kommt Vieles auf die Haltung Englands an, auf die Ver-
sprechungen, welche die englische Regierung vom Kaiser Napoleon
errungen hat, und auf die Art und Weise, wie das neue Kabinet
prozediren wird. Die nächsten Verhandlungen des Parlaments
und das vorzulegende Blaubuch werden hierüber nützliche Aufschlüsse
geben.

werden mußte, und daß von vornherein diese erste That seines Feldherrnthums als ein den Lauf der Geschichte bestimmendes Werk hingestellt werden mußte, in Form und Inhalt gleich geeignet, die Phantastie und die Eigenliebe der Franzosen zu entzünden und den Kaiser als einen Heros von Halbgöttern umgeben hinzustellen. Es war von vornherein darauf angelegt, die Schlacht als eine solche darzustellen, welche sich den Thaten des ersten Napoleon an die Seite stellt, und darum wurde sogleich der Name derselben zu einem Herzogstitel für einen der kommandirenden Generale geschaffen und zwei Marschälle auf einem Flecke kreirt. Die erste und hauptsächlichste Kunstingredienz eines jeden französischen Schlachtenberichtes ist: die französischen Soldaten immer in der Minorität gegen eine ungeheure Uebersahl von Feinden kämpfen zu lassen. Es genügt nicht, daß Mann gegen Mann tapfer gefochten und der Franzose zuletzt den Vortheil errungen, nein, ein Franzose muß jedesmal gegen drei Feinde kämpfen, sonst ist ja der Sieg selbstverständlich. Zu den unverschämtesten Aufschneidereien aber zählt das Bulletin über die Schlacht bei Magenta, wo erzählt wird, daß 125,000 Mann Desfricher den Grenadiere der Garde, „bei denen sich der Kaiser befand“, entgegenstanden. Dieses Monstrum von Aufschneiderei hat außer dem nationalen Gesichtszug auch noch zwei Motive: erstens die Garde in alter Napoleonischer Beleuchtung hinzustellen und zweitens den Kaiser, der wieder Napoleonisch traditionell in Mitte der Garde weilt, in das gehörige Relief zu bringen. (Ostd. P.)

— Man schreibt der „B. Z.“ aus Wien, 14. Juni: Einem Privatbriefe aus Stalien entnehmen wir folgende interessante Daten: Vom siebenten Jägerbataillon sind zehn Mann übrig geblieben (?). Von dem Infanterieregiment Großherzog von Hessen, welches achtmal hintereinander ins Feuer kommandirt wurde und sich heldenmüthig schlug, erübrigen thatsächlich nicht mehr als 218 Mann und fünf Offiziere. Von einem Theile des Regiments Erzherzog Sigismund (italienischer Werbebezirk) wußte man nicht, wohin er gekommen. Sie waren größtentheils übergegangen. Ähnliches scheint mit einem ungarischen Regiment (Dom Miguel) der Fall zu sein. Thatsache ist, daß auf den Kriegsschauplatz wenig Italiener und Ungarn geschickt worden sind. Das Regiment Haller Husaren, welches so große Bravour an den Tag legte, vom Feinde gefürchtet ist, und unter Andern den Soldaten des Regiments Erzherzog Sigismund den Uebergang zum Feinde erschwert haben soll, besteht zum Theil aus Polen. Die slavischen und die deutsch-österreichischen Truppen sind der verlässliche Kern des Heeres, haben aber leider schon stark gelitten. Immer erzählt man nur von einer Anzahl Franzosen, welche bei den Affairen von Palestro und Magenta in den Ticino gedrängt und ertrunken seien. Aber auch die Oesterreicher haben auf diese Weise (laut jenem Privatbriefe) genug Mannschafft verloren. Man giebt sich einer freiwilligen Täuschung hin, wenn man die ertrunkenen Franzosen nach Tausenden, die ertrunkenen Oesterreicher aber nur nach Hunderten zählt. Beiderseits giebt man die wahrheitsgetreuen Ziffern der Verluste nicht an. Uebrigens steht fest, daß, ohne im offiziellen Zeitungsstil zu sprechen, bei Montebello die Franzosen wirklich größere Verluste erlitten, als wir.

— Die österreichischen Streitkräfte, die jüngst noch bis an die Dora-Baltea streiften und vom Lago maggiore im Nordwesten bis zum Hafen von Ancona im Südosten reichten, die in Modena und Parma starke Stellungen hatten und sich anschlössen, wieder nach Florenz und Livorno vorzugehen, rollen sich, gleich einer Riesenschlange, auf dem Gebiete zusammen, das von den Alpen und der Adria, vom Mincio und Tagliamento umschlossen wird. Auf dem Rückzuge vom Ticino zum Mincio haben die Oesterreicher sich nur bei Marignano, um ihren Nachstrab zu decken, auf Widerstand eingelassen, während die festen Plätze und Vorrathskammern, wie die wichtigsten Außen-Positionen: Pavia, Piacenza, Vodi, Pizzighetone, die Herzogthümer Parma und Modena, so wie die Legationen, in höchster Eile geräumt wurden, zum Theil mit Hinterlassung beträchtlicher Vorräthe an Proviant und Kriegsmaterial. Eine nothwendige Folge der Siege, welche die Piemontesen und Franzosen am 30. und 31. Mai und am 4. Juni mit schweren Opfern errungen haben, sind diese Rückzugsbewegungen nicht; das strategische Stßtem Napoleons, das 1848 so glänzend sich bewährte, war immer noch thunlich, wenn man dazu wirklich materiell gezwungen war; in der That, in der es jetzt ausgeführt wird, erblickt man daher mehr als einen strategischen Gedanken, erblickt man einen diplomatischen Hintergedanken des Wiener Cabinets, um dem Kaiser der Franzosen Verlegenheiten in Nord und Süd zu wecken. Eine dieser Schwierigkeiten hat in den Legationen bereits begonnen. Kaum hatte, wie schon gemeldet, die österreichische Besatzung Bologna geräumt, als auch der Kardinal-Legat der Stadt den Rücken zulehrte und dem Gemeinderathe die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten anheimstellte. Dieser ernannte einen Ausschuß, in den, wie es bei solchen außerordentlichen Fällen zu geschehen pflegt, Leute gewählt wurden, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als die Diktatur Victor Emanuels auszurufen. Bologna war voll Jubel und Festgepränge. Die Aufgabe des Generals Goyon, der sich in Rom so eifrig bemüht, jeder Kundgebung des Volkes den Stachel zu benehmen, wird sich jetzt auf Bologna ausdehnen müssen, um der Bevölkerung Maas und Ziel vorzuzeichnen.

Die „Times“ enthält eine Korrespondenz vom Kriegsschauplatz, die nicht von ihren eigenen Berichterstattern herrührt, und eine, wie es scheint, getreue, jedenfalls lebhafteste Schilderung der Schlacht von Magenta giebt. Aus dieser Schilderung, die ziemlich umfangreich ist, scheint hervorzugehen, daß die Schlacht für die Franzosen lediglich durch die Ausdauer der Garden und Zuaven, und durch die schlechte Führung der österreichischen Armee gewonnen wurde, während letztere die größte Bravour an den Tag legte. Als Resultat des Sieges führt dieser Berichterstatter an: die Wegnahme der festen Positionen, die den Weg nach Mailand versperrten, und die vortrefflich gewählt waren; 5000 österreichische Gefangene, darunter 73 Offiziere; 2 Kanonen, die er selbst gesehen hat, und etwa 7000 Tode und Verwundete. Den Verlust der Mörten an Todten und Verwundeten schätzt er eben so hoch. Von den Gefangenen sah er selbst 50 Offiziere, eine Masse von 3200 Mann, nebst kleineren Gruppen. Uebrigens sieht man aus diesem Berichte, wie aller Heldennuth der österreichischen Soldaten umsonst vergeudet wurde. In forcirten Märschen wurden sie von ihrem getäuschten Oberkommandanten nach Magenta dirigirt, wo sie in kleinen Abtheilungen, todtmüde, und nachdem Viele 24 Stunden gefastet hatten, ankamen. So freilich mußte die Schlacht verloren gehen. Ich denke

so schließt dieser Brief, der erste Akt des blutigen Dramas, die Kampagne von General Gyulai nämlich, ist zu Ende, und es beginnt der zweite unter Feldmarschall Hess in der Region der Festungen.

— Neben die Wein- und Obstgärten nach der R. Z. folgende Notizen mit: Der Mincio fließt bei Peschiera aus dem Gardasee und hält mit vielen kleinen Krümmungen die südliche Richtung bis zu seinem Eintritt in den oberen See von Mantua fest; aus dem unteren See fließt er alsdann südöstlich in den Po. Es ist ein mächtiger Fluß, der aber doch nur bei sehr trockener Jahreszeit an einigen Stellen Furchen hat; das Brückenschlagen wird jedoch durch die vielen Inseln, die er bildet, erleichtert. Durch Regengüsse und in der Zeit der Schneeschmelze schwillt es außerordentlich an. Brücken-Übergänge hat er bei Peschiera, Borghetto (Baleggio gegenüber), Goito und Rivalta, und bei Mantua über die Seen; aber Peschiera und Mantua sind Festungen, Rivalta liegt fast unter den Kanonen von Mantua, so daß die im freien Felde zu beobachtende Länge des Flusses nur vier deutsche Meilen in gerader Linie beträgt. Unterhalb Mantua beträgt sein Lauf bis zur Mündung noch 1 1/2 deutsche Meile, die aber von Mantua und dessen südlichen Fort Dietoli aus beherrscht werden. Die strategische Wichtigkeit des Mincio besteht also zunächst und hauptsächlich darin, daß er die kürzeste Querlinie zwischen den Alpen und dem Po bildet, die selbst von seiner Mündung bis zum Gardasee nur 6 1/2 deutsche Meile beträgt, in der That aber in Bezug auf die Verteidigung nur zwischen 4 und 5 deutschen Meilen. Am linken Ufer sind auf Entfernung von einer bis zwei Stunden aufsteigende Höhen, welche der auf ihnen aufgestellten Armee den Vortheil gewähren, die heutzutage Verhältnisse des Feindes bei oder unmittelbar nach dem Uebergang jeden Augenblick zu blicken. Dem Verteidiger stehen eine Menge Rückzugswegen offen, während der Angreifer im schlimmsten Fall, wieder in das Geirück muß, aus dem er hergetroffen ist (v. Clausen). Die Endpunkte sind durch zwei Festungen besetzt; vor Umgehung sichern im Norden die Berge der Alpen, im Süden die Sümpfe und Moräste des Po und der Etich. Peschiera, eine kleine Stadt von kaum 2000 Einwohnern, liegt auf einer Insel, die der Mincio bei seinem Austritte aus dem Gardasee bildet. Ihre Befestigung bestand früher nur in einem bastionirten Wall und Graben; unter der französischen Herrschaft wurde der Hügel Mandella auf dem linken Ufer mit Werken versehen. Die Destrreicher haben die Zugänge zum rechten Ufer durch das Fort Salvio und seit 1848 durch weit von der Stadt entfernte ausgedehnte Verteidigungswerke, acht Lunetten mit bombenfesten Reduits, gedeckt. Diese bilden ein festes Lager, das eine starke Seeabtheilung aufnehmen kann, um die Platte des Feindes, der unterhalb übergehen will, zu bedrohen. Die Dampflothe des Gardasees findet in Peschiera Schutz und kann von da ungehindert nach jedem Ufer Truppen führen. Endlich sind seit 1849 viele Schleusen angelegt, durch deren Schließung der Spiegel des Sees willkürlich erhöht werden kann, um dann durch ihre plötzliche Öffnung eine überfluthende Flut hervorbrechen zu lassen, die ihre Wirkung bis in die Seen von Mantua erstreckt und den etwa geschlagenen Schiffen oder Bodbrücken Zerstörung bringt. Die Eisenbahn von Verona nach Brescia übersteigt hier den Mincio. Dieses ist die gegenwärtige Beschaffenheit des nördlichen Schlußes des Mincio. Der südliche, Mantua (Mantova), ist eine längst berühmte Stadt und Festung. Sie zählt 32,000 Einwohner und liegt ebenfalls auf einer Insel, die aber einen bedeutenden Umfang hat (etwa 175 preussische Morgen Flächeninhalt) und neben welcher südlich die noch größere, ebenfalls befestigte Insel S. Te eine starke Seeabtheilung (unter Würmer im Jahre 1796 29,000 M.) in einem sicheren Lager aufnehmen kann. Ringsum ist tiefer See, der die Inseln im Norden und Osten umzieht und im Westen und Süden durch eine im vorigen Jahrhundert verbaute Austrodrainage zu einer breiten Sümpffläche geworden ist, über die noch weniger hinwegzukommen, als über den See. Die Entfernung der Inseln von jedem Ufer beträgt durchschnittlich 2400 Fuß. Die einzigen Zugänge bilden fünf Dämme, drei auf dem rechten, zwei auf dem linken Ufer, von denen z. B. der östlich nach der Vorstadt Borgo di S. Giorgio führende eine steinernen Brücke von 2700 Fuß Länge bildet, während der nördlich nach Borgo di Fortezza laufende 1380 Fuß lang ist. Jenseit des Fort S. Giorgio, diesen die große Citadella di Porto; die Dämme im Westen und Süden sind durch das Hornwerk Pradella und das starke Fort Dietoli gesichert, wozu noch auf der Südspitze der Insel S. Te die Schanze Migliorotto kommt, mit einem großen Schloßwerke zur Ueberschwemmung des niederen Landes.

— Einem vom 9. d. aus Mantua datirten Schreiben eines dort in Garnison befindlichen Offiziers entnimmt die „Wien. Z.“ nachfolgende Stelle: „Wir sind in der Erwartung bald wieder vorwärts zu gehen. Alles ist von dem besten Geiste befeelt; die Mantuaner benehmen sich sehr ruhig und vernünftig. Heute habe ich die erste französische gezogene Kanone gesehen, sie sieht sich sehr hübsch und niedrig an, doch nach der Aussage aller Offiziere, die ich bis jetzt sprach und welche die Affaire bei Magenta mitgemacht, haben die gezogenen Kanonen uns viel weniger, als den Franzosen unsere ungezogenen geschadet. Alles ist voll des Lobes unserer braven Huzaren und Jäger, ohne dabei der Bravour der übrigen Truppen-Branchen zu nahe treten zu wollen. Es kann nicht fehlen, wir werden wieder siegreich vorgehen und so Gott will, bald! — Hier ist eine drückende Hitze, die zum Marsch beorderten Truppen lassen daher sämmtlich ihre Waffenröcke zurück und nehmen bloß Kittel und Mäntel mit.“

— Aus Verona, 10. Juni, schreibt man der „R. Z.“: Ob Garibaldi in Como sitzt oder nicht, wissen wir hier nicht. Gewiß aber ist, daß unsere Truppen auf zahlreiche gesprengte Haufen seiner unregelmäßigen Schaaren stoßen, die sich sodann entweder widerstandslos ergeben oder, scheuen Willen gleich, in die Gebirge flüchten. Gewaltthaten und Raub bezeichnen die Fahrten, auf welchen man sie verfolgen muß. Der Empfang, der ihrer oder überhaupt jedes Feindes in den Pässen Tirols harren würde, dürfte für sie wenig Verlockendes haben. Reisende, die von dort kommen, schildern die Anstalten, die daselbst gegen eine solche Eventualität getroffen wurden, als durchaus uneinladend. Wo ein Paß ist oder sonst ein Eindringen versucht werden könnte, da lasten in vielfacher Aufeinanderfolge Tausende von centnerschweren Steinen und Felsstücken auf querübergelegten Balken, die nur eines Ruckes bedürfen, um auf die Häupter der Eindringlinge herabzustürzen und sie zu zermalmen. Wer diese furchtbare Art von Landesvertheidigung kennt, der wird auch wissen, wie weniger Menschenhände es bedarf, um ganze Armeen mit der Vernichtung zu bedrohen, um so mehr einen Haufen (!) Freizügler zu zerschmettern.

Triest, 13. Juni. Erzherzog Ferdinand Mar ist in Miramare angekommen. — Die Kupons des National-Anlehens werden vom 1. Juli an nicht mehr in den venetianischen Landestheilen bei Steuerzahlungen angenommen. — Aus Verona wird unter dem 11. Juni gemeldet, daß die Oberbehörden der Lombardie nach Mantua verlegt sind.

Turin, 12. Juni. In Mailand ist ein Dekret des Königs Victor Emanuel erschienen, wodurch die neue Civilorganisation der Lombardie angeordnet wird. Die nicht italienischen Beamten sollen abgelegt und auch die italienischen Vorgelegten der von der österreichischen Herrschaft befreiten Provinzen ihrer Stellen, die sie vom Kaiser von Oesterreich erhielten, verlustig erklärt werden. — Aus Bologna erfahren wir, daß der Cardinal-Legat Mgr. Mlesi bei dem Gemeinderathe angetragen ließ, ob derselbe für die Ruhe eintreten könne, daß der Gemeinderath geantwortet habe, er stehe für die Erhaltung derselben ein, daß der Legat aber dessenungeachtet abgereist ist. — Die Herzogin von Parma hat sich zur Abreise aus dem Herzogthum in Folge einer Depesche entschlossen, worin der Gouverneur von Piacenza ihr anzeigte, er habe Befehl, Piacenza zu räumen und abzuziehen. Vor ihrer Abreise erließ die Herzogin folgende Proklamation:

Bewohner von Parma! Das Leben eines jeden unter euch und die Geschichte werden sagen, welches der Zustand dieses Landes während meiner Regierung war. Aber feurige, den italienischen Geistern schmeichelnde Ideen haben den friedlichen und besonnenen freisinnigen Fortschritt, dem ich alle meine Fürsorge gewidmet, gehemmt. Die Ereignisse, die einander von Stunde zu Stunde folgen, haben mich zwischen zwei widersprechende Anforderungen gestellt: am offenen Nationalkampfe Theil zu nehmen, und nichts gegen die Verträge zu thun, denen der Staat im Innern und Piacenza besonders längt vor der Zeit, wo ich die Zügel der Regierung übernahm, unterworfen war. Ich darf mich dem öffentlichen Wunsche Italiens nicht widersetzen, noch der Loyalität etwas vergeben; da ich somit es nicht mehr für möglich halte, eine neutrale Stellung zu bewahren, zu der doch die ausnahmsweisen, durch die Verträge bedingten Verhältnisse dem Herzogthum Parma zu raten scheinen, so weiche ich den Ereignissen, welche die Oberhand haben, indem ich dem Gemeinderathe von Parma die Ernennung einer Regierungskommission anempfehle, um die Ordnung, die Personen und das Eigentum zu sichern, den königlichen Truppen eine angemessene Bestimmung vorzugeben, und endlich für alles Andere, was die Verhältnisse erfordern, zu sorgen. Ich ziehe mich in neutrales Land, zu meinen vielgeliebten Söhnen zurück, denen ich ausdrücklich alle diejenigen Rechte vorbehalte, die ich überdies der Gerechtigkeit der Großmächte und dem Schutze Gottes anvertraue. Gute Bevölkerungen aller Gemeinden des Herzogthums! Heute und immerdar bewahre ich euch in meinem Herzen ein dankbares Andenken. Parma, 9. Juni 1859. Louise, Regentin.

Der Gemeinderath von Parma hat in Folge dieser Proklamation sich durch 30 der angesehensten Bürger des Herzogthums ergänzt, um der ihm durch die Proklamation der Herzogin ertheilten Vollmacht zu entsprechen und die nöthigen Maßregeln zum Besten des Landes zu treffen. (R. Z.)

Florenz, 11. Juni. Die revolutionäre Regierung hat die Grundsteuer für 1860 auf 6,300,000 Lire festgelegt. Die Gemeinden sind ermächtigt, für ihre Antheile zinstragende Scheine auszugeben. — Dem königl. neapolitanischen Generalkonsul in Livorno ist das Exequatur entzogen worden, weil er sich weigerte, die Authentizität einiger Regierungsakte anzuerkennen.

Paris, 13. Juni. Die Jüge der Kriegsgefangenen folgen jetzt so rasch auf einander, daß die Forts von Loulon und Marcellle bereits überfüllt sind und man genöthigt ist, die neuen Antommalinge in das Innere des Landes zu schicken. Die Offiziere, welche auf Ehrenwort frei umhergehen können, sind in den Departements des Centrums internirt und sprechen sich über die Bravour der Franzosen mit großer Anerkennung aus, während sie gegen die Piemontesen eine entschiedene Abneigung kundgeben. Als der Sarg, welcher die Leiche des Generals Epinaffe enthielt, auf die Dampffregatte gebracht wurde, welche ihn nach Frankreich führte, war das Verdeck mit österreichischen Gefangenen angefüllt, und diese bildeten auf ein Zeichen ihrer Offiziere sofort eine Kasse, um, obgleich ohne Waffen, wenigstens durch ihre Haltung den sterblichen Ueberresten ihres Feindes die letzte Ehre zu erweisen. Den Franzosen fällt allgemein das außerordentlich jugendliche Aussehen der gefangenen österreichischen Soldaten auf, und ein Journal giebt als Grund dieser Erscheinung ihren blonden Teint an. Die Sache ist jedoch die, daß die österreichischen Regimenter nicht gleich den unsrigen eine afrikanische Lehrgzeit durchgemacht haben und weder durch die Sonnenhitze gebräunt, noch an Anstrengungen gewöhnt sind. Seit dem Feldzuge gegen die Ungarn, d. h. seit neun Jahren, sind sie nicht mehr im Felde gewesen, und die große Masse der Soldaten besteht aus Leuten, welche zum ersten Male Pulver riechen. (Schl. Z.)

— Ein vom 13. Juni datirtes Bulletin aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Cassano meldet über die Bewegungen der Verbündeten: „Gestern hat der Kaiser sein Hauptquartier nach Gorgonzola verlegt. Nachmittags war Se. Majestät bei dem Schlagen zweier Schiffbrücken über die Adda vor Cassano zugegen; gleichzeitig wurden die vom Feinde abgebrochenen Brücken hergestellt. Die Adda, die in Folge des Regenwetters angeschwollen, hat diese Arbeiten schwierig gemacht, doch wurden dieselben beschleunigt mit Erfolg ausgeführt. Wie an der Sesia und am Ticino hat sich das Korps der Pontonniers unter der geschickten Leitung seines Befehlshabers, des Generals Loboens, die Dankbarkeit der Armee erworben. Nachdem die Brücken fertig, hat die Armee den Uebergang, der morgen beendet sein wird, begonnen. Die sardinische Armee hat den Fluß in der Höhe von Baprio überschritten. Trotz des Regenwetters ist der Gesundheitszustand der Armee befriedigend; der Soldat ist frohen Muthes, und das Wetter fängt wieder schön zu werden an.“ Cassano liegt Treviglio gegenüber, an dem Punkte, wo die Eisenbahn von Mailand nach Bergamo über die Adda führt; Gorgonzola liegt westlich von diesem Punkte, wie Vimercate, wo das piemontesische Hauptquartier sich am 12. Juni befand, westlich von Baprio liegt, wo die Piemontesen über die Adda gingen. Baprio liegt nördlich von Cassano und also mehr stromauf.

— Aus Paris vom 14. Juni wird der „R. Z.“ geschrieben: „In allen Städten, welche die Destrreicher aufgegeben haben, hat natürlich die piemontesisch-französische Partei das Haupt erhoben und ist zu Demonstrationen zu Gunsten dieser beiden Mächte geschritten. Parma, Piacenza, alle Städte der Lombardie und selbst Bologna und Ancona haben Victor Emanuel anerkannt. — Die Division des Generals d'Autemarre hat nach dem Abzug der Destrreicher Pavia besetzt. — Nach Briefen aus Mailand vom 11. empfing der Kaiser am 10. Garibaldi, der sich nach dieser Stadt begeben hatte. Derselbe reiste nach dieser Unterredung wieder sofort ab. Er scheint nur nach Mailand gekommen zu sein, um sich neue Instruktionen von dem Ober-Kommandanten in Italien zu holen.“

Bern, 14. Juni. Ueber die Ankunft der Destrreicher in Magadino bringt der „Bund“ eine Korrespondenz aus Locarno vom 9. d., der wir folgendes entnehmen: Die Destrreicher waren bereits seit mehreren Tagen der Ueberzeugung, daß es mit ihnen zur Flucht auf Schweizer Gebiet kommen müsse. Schon im Verlaufe des vorgestrigen Tages war der „Ticino“ zweimal bis auf die Höhe von Maccagno, dem letzten eigentlichen Dorf auf dem lombardischen Ufer gegen die Tessiner Grenze, heraufgedampft, um zu kundschaffen, ob nicht auf dem sardinischen Ufer Vorbereitungen gemacht würden, ihnen diesen letzten Ausweg abzuschneiden. Um jeden Zusammenstoß zu vermeiden, stießen die drei Kriegsdampfer heute eine halbe Stunde nach Mitternacht von Laveno ab. Das rabenschwarze Dunkel, welches ein drohender Gewittersturm in dieser Nacht über den See verbreitete, begünstigte ihre Flucht. Ihre Fahrt ging langsam und in lautloser Stille von Station, so daß sie erst um 4 Uhr Morgens vor Gera-Gamborogno anlangten, wo sie Halt machten. Unsere Schildwachen an diesem äußersten Grenzposten signalisirten sofort die Nähe der Schiffe nach Magadino. In einem Nu waren die Truppen auf den Weiden und Major Latour war der Erste, der sich an Bord des „Nadezh“ begab und auf jedes der drei Schiffe einige Mann Besatzung legte. Ein Piket derselben wurde je auf das Vorderdeck, ein anderes auf das Hinter-

deck eines jeden Schiffs postirt, und nachdem diese Operation beendet war, setzten die Schiffe wieder ihre langsame Fahrt gegen Magadino fort, wo sie um sechs Uhr Morgens anlangten. Herr Oberst Bontems langte um 11 1/2 Uhr an. Um 2 Uhr wurden die Flüchtlinge ausgeschifft und setzten sich, nachdem ihnen eine Erfrischung gereicht worden, von eidgenössischen Truppen eskortirt, in March auf Bellinz. Dort werden sie über Nacht bleiben, um dann ihren Weg nach Chur fortzusetzen. Es sind im Ganzen etwas über 650 Mann; von höheren Offizieren sind 2 Hauptleute dabei. Sie haben im Fort Laveno ihre Kanonen vernagelt zurückgelassen, ebenso 24 Dschon und andere Provisions. Auch drei gefangene Garibaldiner blieben dort zurück. Auf den 3 Dampfern fanden sich deren Kanonen in ursprünglicher Zahl vor. Die Gewehre der Destrreicher waren in Haufen auf dem Verdeck niedergelegt. Unsere Soldaten schossen sie ab und machten damit sehr viele Fische unglücklich. Heute Morgen ist die Nationalgarde von Sura über den See gefahren und hat das Fort Laveno besetzt. Die sämmtliche Schiffsmannschaft bestand aus Italienern, einige davon aus Laveno selbst; die übrige Mannschaft ist aus Mähren. Als ich bei den Schiffen anlangte, herrschte eine bedeutende Stille, noch unheimlicher durch den düstern gewitterdrohenden Himmel, auf den von österreichischen und schweizerischen Soldaten vollgesprossenen Berücken. Auf den Masten wehten die schweizerische und die österreichische weiß-rothe Marineflagge. Die Kapitäne der hier bewachten sardinischen Dampfer finden das etwas auffallend und äußern sich dahin, daß dergleichen Behandlung wegen auch die österreichische Flagge entfernt werden sollte. Der Gesundheitszustand der Destrreicher ist gut; sie bringen nur 5 Kranke mit. Um 9 Uhr Morgens hatte man etwa 100 von ihnen ausgeschifft, machte sie aber bald wieder auf die Schiffe zurückkehren. Zwei von ihnen hatten sich nämlich, körperliche Bedürfnisse vorzüglich, auf die Seite begeben und waren entpungen, den Bergen zu. Man hat sie nicht wiedergesehen; sie sind von Laveno. Magadino, dessen Hafen ohnehin eng genug ist, war heute förmlich vollgesprosselt von Schiffen und Leuten. Die dortigen Speditoren waren sehr erfreut über das Ereigniß, welches den See wieder frei macht. Es läßt sich hoffen, daß der Bundesrath die Dampfer wieder ihre Kurse aufnehmen lassen wird.

Bern, 14. Juni. Die englische Regierung hat die in Venedig wohnhaften Schweizer unter ihren Schutz genommen. — An der Grenze von Graubünden, bei Sanders, sind österreichische Truppen eingetroffen. Die Destrreicher fangen an, Verschanzungen aufzuwerfen.

Bern, 14. Juni. Der Bundesrath hat den Divisionsstab Ziegler's sammt den Walliser Truppen, ferner 3 Bataillone und die Scharfschützen-Kompagnie der Division Bontems entlassen, ohne ein neues Aufgebot zu veranlassen.

lokales und Provinzielles.

R. Posen, 17. Juni. [Einquartirung.] Unsere heutige Zeitung enthält unter den Inseraten eine Bekanntmachung des hiesigen Magistrats, auf welche wir bei der im allgemeinen Interesse um so mehr auch hier aufmerksam machen zu müssen glauben, als sie in Folge der Verhältnisse sehr spät für das betheiligte Publikum erscheint. Es betrifft dieselbe die Einquartirung, welche nach der ergangenen Mobilisationsordre des 5. Armeekorps von jetzt ab nicht mehr den Hauseigenthümern allein zur Last fällt, sondern nach dem Gesetz vom 11. Mai 1851 Gemeindefast wird und von allen selbständigen Einwohnern ohne Unterschied getragen werden muß. Der Repartition ist das bestertheilte Einkommen der Einzelnen als Maßstab zu Grunde gelegt, so daß der Einzelne bei einem Einkommen von 250—500 Thlr. (inkl.) 1, von 500—750 Thlr. 2, von 750—1000 Thlr. 3, von 1000—1250 Thlr. 4 Mann und sofort für jede 250 Thlr. mehr 1 Mann mehr an Einquartirung erhält, wobei übrigens auch die Serviszahlung aufhört. Wir können uns für jetzt nicht näher über die hier einschlagenden Punkte verbreiten, und wollen nur noch erwähnen, daß schon morgen die Umquartirung oder anderweitige Vertheilung der Einquartirung auf diesen veränderten Grundlagen erfolgt.

Posen, 17. Juni. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln.] In den für die preussische Monarchie bedeutendsten Marktsorten im Monat Mai werden nach einem monatlichen Durchschnittspreis. Gr. und Scheffel vom statistischen Bureau für folgende Städte der Provinz Posen nachstehend angegeben:

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1) Posen	66 1/2	51 1/2	44 1/2	37 1/2	16 1/2
2) Bromberg	76 1/2	55	45	41	17 1/2
3) Krotoschin	85 1/2	52 1/2	47 1/2	47 1/2	15 1/2
4) Braunsberg	78 1/2	56 1/2	51	40 1/2	16 1/2
5) Gnesen	84	58	43	37 1/2	14 1/2
6) Rawicz	90 1/2	53 1/2	49 1/2	39 1/2	17 1/2
7) Lissa	82 1/2	57 1/2	51 1/2	39 1/2	17 1/2
8) Kempten	—	47 1/2	40	38 1/2	14 1/2

Durchschnittspreise der 13 preussischen Städte	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
13 preussischen Städte	77 1/2	48 1/2	44 1/2	36 1/2	19 1/2
• 3 posenschen	80 1/2	54	46 1/2	40 1/2	16 1/2
• 5 brandenb.	77 1/2	58 1/2	47 1/2	42 1/2	15 1/2
• 3 pommerich.	80 1/2	58 1/2	46 1/2	43 1/2	16 1/2
• 13 schlesisch.	75 1/2	54 1/2	42 1/2	38	17 1/2
• 8 sächsisch.	74 1/2	59 1/2	50 1/2	41 1/2	16 1/2
• 14 westfäl.	89 1/2	65 1/2	56 1/2	47	21 1/2
• 16 rheinisch.	82 1/2	62 1/2	52 1/2	44 1/2	22 1/2

[Kath. Pfarrstellen.] Dem bisherigen Kommandanten, Pöbelan-Bastion zu Zerst., im Kreise Posen, ist am 18. Mai c. die kanonische Institution ertheilt worden. — Die Verwaltung der Pfarre zu Rossowice (Kr. Wd. nau) ist dem Pfarrverweiser Klein in Dobol kommandarisch übertragen worden.

[Erledigt.] An der evangelischen Stadtschule zu Schrimm ist die Stelle des zweiten Lehrers, welcher zugleich als Kantor und Organist fungirt, vom 1. Juli d. J. ab zu besetzen. Ferner werden zum 1. Juli d. J. erledigt: die katholische Schullehrerstelle zu Wioska (Kr. Bomst), die kath. Schullehrerstelle zu Koblitz (Kr. But.) und die zweite evang. Schullehrerstelle zu Wd. (Kr. Weieritz). Die jüdische Schullehrerstelle zu Bomst ist seit dem 1. d. M. erledigt. Bei sämmtlichen Stellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht.

[Wichfrankheiten.] Unter den Schafen zu Bierzlin (Kr. Wd. schen) ist die Pockenkrankheit ausgebrochen und sind deshalb für diesen Ort die geeigneten Spermaabregeln ausgeführt.

Posen, 17. Juni. [Sommertheater.] Das wacker Kläger-Geheuer (jetzt am großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt), durch seine tüchtigen Kunstleistungen wohl renommirt und durch dieselben auch hier in gutem Ansehen, hat am 2. Pflingstfeiertage auf unserm Sommertheater einen neuen Cyclus von Gastrollen vor einem sehr zahlreichen und eleganten Publikum einen lebhaftesten Beifall eröffnet. Für die künstlerische Gesamtschönheit der Bühnen (Fortsetzung in der Beilage)

